

Autor:	Adolph Zahn
Quelle:	Predigten gehalten im Dom zu Halle a. d. S. in den Jahren 1860-1876; 19. Predigt

Ein Gang durch die Leidensgeschichte

Es ist eines der tiefsten Bedürfnisse des Glaubens, es zu wissen und zu erfahren, daß auch die scheinbar kleinsten und geringfügigsten Dinge unter dem Regiment Gottes stehen. Die Vorsehung Gottes im kleinen möchte der Glaube erkennen und erleben: wie Ihm nichts entgeht, Er alles überblickt und beherrscht und Er gerade in nebensächlichem und unbedeutendem seine Hand walten läßt. An der Vorsehung Gottes im großen und ganzen der Weltregierung zweifeln wir wohl nicht: Er lenkt die Geschicke der Menschheit, Er setzt Könige ein und ab, Er verändert die Grenzen der Länder, nach seinem Plan bewegt sich die Welt – aber ist Ihm auch mein Geschick nicht verborgen und ordnet Er auch die Kleinigkeiten desselben? Sieht Er mich wirklich aufstehen und zu Bett gehen und begleitet Er mich den mühseligen Tag über? Sind Ihm die Worte auf meiner Zunge nicht verborgen und ordnet Er jedes Tun und Lassen? *Gewiß tut Er das* – oder könnte irgendwie die geheimnisvoll gebaute Weltmaschine im Gang bleiben, wenn nicht *alle* Rädchen, nicht alle Fädchen überwacht würden? Entsteht nicht aus Kleinem Großes und ist das Große etwa Gottes würdiger als das Kleine? Wir staunen die Millionen Meilen und riesige Größe der Sternwelt an und meinen, die Erde sei so klein und könne nicht der bevorzugte Teil der Welt sein: aber ist nicht ein Veilchen ebenso wunderbar wie ein Planet, ja ist es nicht bewundernswerter, weil es so klein ist und sich im Gras versteckt und doch so freundlich blickt und so lieblich duftet?

Gott wirkt in den Kleinigkeiten ebenso wie in dem Großen.

Betrachten wir die alles beherrschende Weltregierung Gottes in kleinen und doch bedeutsamen Vorgängen der Leidensgeschichte.

1.

Wohl dem, der sich *des großen Dürftigen*, des HErrn Jesu annimmt: der HErr wird ihn erretten zur bösen Zeit. So sagt der messianische Psalm 41.

Der Gang der Leidensgeschichte bringt die gänzliche Beraubung Jesu zur Anschauung. Die Menschen haben Ihm alles genommen, was Er hatte und Ihn zuletzt nackt und bloß ausgehängt, ja Ihm ein Grab unter den Missetätern bestimmt mit der Inschrift: da liegt der Verführer. Über seine Kleider ist noch das Los geworfen und man hat Ihn zuletzt mit Essig getränkt.

Wie ist es möglich, einem so ausgeplünderten, einem so unter Schmach und Hohn zugrunde gehenden Mann *noch irgendwie etwas* zu bereiten, was Ihn *dennoch* ausweist als den, der Er in sich war und in sich blieb, mochten Ihn Menschen auch behandeln, wie sie nun einmal nach der Zügellosigkeit ihrer Bosheit wollten? *Wie ist es möglich*, daß Ihm Ehre zuteil wird unter Schmach, Liebe unter Grausamkeit, eine Stillung seiner Bedürfnisse unter dem schreiendsten Mangel? *Wie ist es möglich?* Gottes Vorsehung hat es möglich gemacht, und wie sie es bei Ihm möglich machte, wird sie es auch bei uns zu schaffen wissen, die wir ähnliche Erfahrungen in Leiden machen wie der Herzog unserer Seligkeit.

Es soll vor allen Menschen offenbar werden und der Himmel wird sich darüber freuen, wie Christus *Christus* bleibt, wenn auch die ganze Hölle schreit: Er ist es nicht.

Es ist Dienstag in der heiligen Woche. Wir befinden uns in Bethanien. Man hat Ihm ein Mahl bereitet, Ihm, dem Totenerwecker. Lazarus sitzt mit zu Tisch. Viel Volks ist aus Jerusalem herbeigeströmt, um den Wundermann zu bewundern und anzustauen. Man ißt und man trinkt, man begeistert sich für den, der eine solche unerhörte Tat vollbracht hat. Keiner denkt daran, daß Er der Verheißene ist, keiner daran, daß Er dahin gehe, um seine Seele als ein Lösegeld für viele zu geben. Auch die Jünger sind seiner Worte vergessen, daß Er zu Ostern in die Hände der Sünder fallen werde. Noch zwei Tage, kurz ist die Frist, und Er hängt am Kreuz. Noch zwei Tage und Er ist für immer aus ihrer Mitte gerissen. O, daß sie bedächten, was zu ihrem Frieden diene: es ist verborgen vor ihren Augen. Er will nicht Lob, Er will die Anerkennung, daß Er allein von Sünde, Tod und Gericht errette, daß Er allein der mit dem Geist Gesalbte sei, der den Willen des Vaters wisse und kund tue. Ist denn niemand unter den Anwesenden, der dafür ein Verständnis hat? Sind sie denn alle mit Unwissenheit bedeckt? Kommt niemand, um sich Ihm ganz zu übergeben und Ihn zu preisen als den einzigen herrlichen Messias seines Volkes? Kann Gott nicht *einen* bewegen, Ihm die gerechte Ehre darzubringen? Einsamer Gläubiger, verborgener Freund Christi – was ist deine Einsamkeit gegen seine Verlassenheit! O, versammelt euch doch, ihr Hohenpriester und Ältesten und salbt Ihn mit königlichem, priesterlichem und prophetischem Öl und schüttet es auf sein Haupt aus: Er ist es wert! Welch eine Liebe, Welch eine Weisheit ist in Ihm, wie sind in Ihm alle Gottesworte zur Erfüllung gekommen! Noch zwei Tage ist Er bei euch. Macht *diesen Dürftigen* zu eurem HERRN und ihr behaltet Land und Leute und ererbt das ewige Leben.

Er sei aber auch verachtet – Er wird dennoch empfangen, was Er empfangen soll. Kein Teufel und kein Mensch raubt Ihm seine Krone. Schon ist *diejenige* innerlich dazu bereit, die Ihm ihre kostbare Narde spenden soll und seinen Leib salben. *Es ist ein Weib*. Einige Evangelisten nennen uns nicht einmal ihren Namen. Ein Weib bringt Ihm, was Ihm die Kirche und der Staat nicht bringen. Ein Weib ehrt den Messias. Sie war davon überzeugt: Er ist es, doch man kennt Ihn nicht. „Auch ich kenne Ihn nur in Schwachheit. Aber es ist ein Fünklein des Glaubens in mir erwacht und das soll Ihm entgegenschlagen. Ob sie Ihn alle verachten, ich will mich unbemerkt gegen die Sitte an Ihn heranmachen und sein Haupt und seinen Leib salben, ja ich will Ihn dann trocknen mit meinen Haaren. Dieses Haupt voll Nachtwachen und Tränen, voll Weisheit und Liebe; dieser Leib bald zerbrochen im Tode nach den Entbehungen und Leiden im Leben: sie sollen übergossen sein von meinem Nardenöl.“ Und sie hat es getan das gute Werk und der Menschen Urteil nicht gescheut und voll Duft wird das ganze Haus.

Hat Er nun nicht seine Salbung und Krönung erhalten, die Ihm die Welt nicht gewähren wollte? Wohl geschieht sie durch ein Weib und unter Umständen, die nicht rühmlich und bedeutsam sind – *aber sie geschieht doch*. Mit Wohlgeruch ist der verachtete Jesus umgeben: Er hat genug, Er hat alles in der Zeit, wo Er klagte: „Die Schmach bricht mir mein Herz, Ich bin unbekannt meinen Brüdern und ein Fremder für die Kinder meiner Mutter. Die im Tor sitzen waschen von mir und in den Zehen singt man von mir.“

Es erfüllt sich an Ihm die Weissagung: „Du hast Gerechtigkeit geliebt und Ungerechtigkeit gehaßt, darum hat Dich Gott, Dein Gott, gesalbt mit Freudenöl mehr als Deine Genossen.“

Müssen nun nicht Gott alle Dinge dienen? Weiß Er nicht im Unmöglichen Seinen Sohn zu verherrlichen? Und werden wir nicht, die wir mit Christus hier leiden, damit wir nachher mit Ihm uns freuen, werden wir nicht ähnliche Erfahrungen machen? Man glaube das Eingedenken und Walten Gottes gerade dort und in solchen Verhältnissen, wo es sich nach unseren Begriffen *nicht* erweisen kann. Welch einen Wert kann oft ein Trunk Wasser haben, so daß man in ihm Gottes Hand erkennt! Der gefangene Paulus muß merkwürdiger Weise einen Neffen haben und dieser Neffe muß das Ge-

heimnis der zum Tode Pauli verschworenen Juden erlauschen und seinem Oheim mitteilen – und dieser wird aus den Händen seiner Feinde errettet und mit großer soldatischer Begleitschar von Jerusalem nach Cäsarea gebracht!

Sind wir Gefangene, sind wir Nackte, sind wir Kranke, sind wir Arme um Jesu willen und weil wir sein Wort mehr liebten, als was die Menschen sagten: so sollen wir gewißlich besucht werden, gewißlich gekleidet werden, gewißlich Arznei empfangen, gewißlich Geld erhalten und müßten es uns auch die Raben zutragen oder eine geringe Witwe uns bringen. Gott verläßt die Seinen nicht. Weisheitsvoll wird Er so die Umstände zu leiten verstehen, daß Er ihnen naht, da wo sie es am wenigsten erwarten. Wir reden für die Erfahrungen des Glaubens und wissen, daß uns die Kinder des Glaubens verstehen. Mangel sollt ihr haben und doch Überfluß, am Boden kriechen und doch gen Himmel fliegen, untergehen und am Leben bleiben, ohne Trost und voll Trost, in Finsternis und im Licht, Gott fern und Gott nahe, nichts vermögen und alles vermögen durch den, der in seinen Leiden unsere Leiden beseitigt hat und alle unsere Not in seiner Not verschlungen.

2.

Gehen wir dem weiter nach. Der HErr ist auf dem Weg nach Jerusalem am Donnerstag Abend. Es war die Stunde gekommen, das Osterlamm zu essen. Er mußte es auch essen mit seinen Zwölfen, um in demselben sein eigenes Bild zu sehen und zur Treue und Beharrung gestärkt zu werden. Dann auch um Gottes Gebot zu erfüllen, welches diesen Abend geheiligt hat zu der feierlichsten Erinnerungsstunde des Volkes. Jerusalem war voll von Besuchern, selbst auf den Straßen standen die Zelthütten. Jede Stube war besetzt, jeder Raum voll von Essenden und Trinkenden, Wo wird Er, der Obdachlose, der in einem Stall geboren wurde und nicht hatte, wo Er sein Haupt hinlegen sollte, der in Jerusalem von Feinden und Spähern umlauert war, der die Nächte in Bethanien zubrachte, wo wird Er in *seiner* Stadt eine Herberge finden? Wo? Wird Ihm der hohe Rat eine bereitet haben oder die Bürger Jerusalems ober haben seine Jünger daran gedacht? *Niemand hat sein gedacht*. Er gilt ihnen zu wenig, um in Zartheit der Liebe und freundlicher Fürsorge sein zu warten. Doch der Vater lebt und regiert, Jesus soll fürstlich bedient werden, ehe Er nach Gethsemane geht. Er hat zwei Jünger ausgesandt und ihnen einen Mann genau beschrieben – er trüge einen Wasserkrug auf dem Haupt – dem möchten sie folgen, er werde sie zu einem Hausbesitzer führen und den sollten sie fragen, wo die Herberge wäre, die für den HERRn bereitet sei – Er werde ihnen dieselbe zeigen. Die Jünger sind ausgegangen, haben den Brunnen gefunden, den Wasserträger, den Hausbesitzer und auf ihre bescheidene Erkundigung führt er sie zu einem großen, herrlich gelegenen Obergemach und bietet ihnen dasselbe an. Schon liegen die Polster auf dem Boden, der Tisch ist aufgeschlagen – die Jünger eilen, das Lamm im Vorhof des Tempels zu schlachten, sein Blut vergießen zu lassen an den Stufen des Altars und es dann zu braten und aufzutragen. Jetzt ist alles fertig und sie bringen die Nachricht davon an den wartenden Jesus. Ist dieser beschämt worden im Glauben an die Vorsehung seines Vaters? Hat Er des Sohnes vergessen, als alle Menschen sein vergaßen? Oder gewann Er nicht vielmehr für den verkannten Propheten den Hauswirt durch seine Gewalt über die Herzen?

Bald soll Er hungern und dürsten bis zu dem Ruf der Verschmachtung: mich dürstet – aber zuvor muß Er in Würde und Ruhe inmitten seiner Feinde das Gedächtnismahl der Erlösung aus Knechtschaft feiern. Die sechs Kelche, die man bei diesem Mahl herumgehen ließ, hat Er gekostet: *Er hat eine Genüge*, Er hat die Fülle, der große Dürftige, der Allerärmste. „Ich will meinen Engeln Befehl tun über dir, daß sie auf allen deinen Wegen dich auf ihren Händen tragen, daß dein Fuß nicht an einen Stein stoße. Ich bereite einen Tisch vor dir gegenüber deinen Feinden, ich salbe dein Haupt mit Öl und schenke dir voll ein, Gutes und Barmherzigkeit werden dir folgen dein Leben lang.“

Aber was Er erfuhr, wir sollen es auch erfahren. Darum werft alle eure Sorgen auf Gott, Er sorgt für euch. Haltet an am Gebet, seid guten Mutes in Trübsal, fröhlich in Hoffnung. Gott ist mit euch, trägt und hilft. Himmel und Erde ist sein. Es soll kein Gutes fehlen seinen Geliebten.

3.

Und wieder hinein in die dunkle Leidenszeit: sie ist voll Lichtstrahlen der Güte Gottes für den unschuldig Verdammt. Pilatus, der wankelmütige, schwache Richter, hat sich auf Golgatha, auf der hohen Richtstätte im Richthaus auf seinen Stuhl gesetzt. Welch ein Urteilsspruch soll von diesem Stuhl geschehen! Kein Tribunal auf Erden ist diesem gleich! Hier soll das Lamm verdammt werden, nachdem es dreimal laut als ganz schuldlos ausgerufen worden ist. Vor diesem Richterstuhl sind alle Gläubigen von dem ewigen Gericht freigesprochen worden. Diese Stätte ist heilig und hier öffnen sich die Himmel. Hier fällt von unserem Gewissen eine grauenvolle Last: hier wird der Gottlose gerechtfertigt und der Gerechte verurteilt.

Wie oft hat Pilatus von diesem Stuhl aus Recht gesprochen: heute zittert er auf demselben und weiß nicht, was er tun soll. Immer mehr neigt sich die Schale der Entscheidung zur Verdammung des Gerechten hin. Tritt *niemand* für den Wohltäter seines Volkes ein? Niemand für den, in dessen Mund kein Betrug gefunden?

Merkwürdige Weltregierung Gottes – *es hat sich einer gefunden. Wieder ein Weib*. Sie hat in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag nach dem Festjubiläum, der auch sie, die Römerin, aufregen mußte, Schlaf gesucht. Sie wußte nichts von dem bevorstehenden Gericht Christi: erst in der Morgenfrühe wird Er ja vor Pilatus geführt. Sie mag viel früher von Ihm gehört haben. Da tritt ihr ein Traumbild entgegen: schreckenvoll, furchtbar, voll Mahnung, voll Jammer für ihren Mann, für sie und ihre Kinder. Eine himmelschreiende Ungerechtigkeit will ihr Mann begehen. Das wird Fluch bringen: ihr Haus taumelt an einem Abgrund. Jesus ist ein Gerechter: das erkennt sie durch den Traum, mag dieser nun so oder so gestaltet gewesen sein. Da sendet sie alsbald des Morgens zu ihrem schwankenden Gemahl und läßt ihm sagen: „Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; ich habe heute viel gelitten im Traum um seinetwillen.“

Von der zartesten Seite wird der charakterlose Richter angegriffen: da, wo man so weich, so zugänglich ist. Seine Frau beschwört ihn in Herzensangst. Leiden, viele Leiden hat sie im Traum erduldet, hat sie vorausgeschaut für ihr Haus. In dem allgemeinen Geschrei: kreuzige ihn, das den Richter betäubt, *flüstert die Stimme eines Weibes*: habe nichts zu schaffen mit diesem Gerechten. So sind die Mahnungen Gottes! O, auch uns nahen sie in ähnlicher Weise. Sie sind so leise und doch so mächtig. Es regt sich, es bewegt sich in uns ein Eindruck: so ist es Wahrheit für die Ewigkeit, wie du es hörst, ergib, ergib dich ihr. Ein Mensch schlägt das in den Wind und verachtet die zarten Stimmen. Diese Stimmen werden einmal Gott rechtfertigen, daß Er auch dich angerührt, aber du bliebst hart. Pilatus kann die Menschenfurcht nicht überwinden. Eine Heidin ist die Fürbitterin Christi, wie auch ein Heide gleich nach dem Tod den Sohn Gottes verherrlicht. – *In dem Haus seines Richters* hat Er Ihm eine Freundin erweckt. Nirgends war ein Anwalt zu finden, der die beste Sache vertrat: da tritt ein Weib auf und bittet für den Heiland der Welt. Das ist die Schwachheit und das die Stärke Gottes, das seine Torheit und das seine Weisheit.

O, es falle die fromme und die gottlose Welt über die Geliebten Gottes her: die Hilfe wird ihnen von einem Ort kommen, woher sie es nicht erwarten. Wenn der König Ägyptens die Kinder mordet, so soll die Tochter Pharaos den Moses erhalten. Wenn ein ganzes Haus gegen das Evangelium und seinen Verkündiger ist, so soll ein Kind sagen: Vater und Mutter, er hat doch Recht. Man raube dem

Gerechten alle Mittel der Verteidigung: hinter ihm, von nicht geahnter Seite wird sich eine Stimme erheben er leidet ohne Ursache.

4.

Noch zwei Blicke in die Verlassenheit des Dürftigen. Er hat sein Kreuz – es war das unsrige – auf seine Schulter genommen und geht hinaus aus seiner Stadt: hinausgeworfen aus dem Weinberg. Er kann die Last nicht tragen, sie ist zu schwer. Er bricht unter ihr zusammen. Wie soll man mit Ihm und mit dem Kreuz vorankommen: dem langen schweren Balken? Übermütige Kriegsknechte wissen sich zu helfen. Sie zwingen irgend jemanden dazu, es zu tragen. Da kommt gerade Simon von Kyrene vorbei. Er hatte einen stillen Gang an dem Festtag aufs Feld gemacht, um vielleicht der Unruhe und dem Getümmel Jerusalems zu entgehen. Seine Meditationen werden ihm unterbrochen. Man hält ihn fest, er wehrt sich mit aller Kraft und will sich losmachen. Doch was ist gegen die Kriegsknechte zu machen: er muß heran und das Kreuz Christi liegt auf den Schultern des Simon. Welch eine Erleichterung, Welch eine Wohltat war das für den HERRN. Wohl trug Er innerlich das Kreuz fort, Er fühlte sich gerichtet von Gott und Menschen, aber äußerlich war Ihm doch in Etwas geholfen: Er kam wenigstens auf den Berg herauf, Er konnte sich doch nach oben schleppen. *Zufällig, ja zufällig* geht der griechisch redende Jude vorbei – und doch nach Gottes Rat und tritt ein für den Überbürdeten. Dazu hatte er also Kyrene, die Stadt Afrikas, verlassen müssen, von Festverlangen nach Jerusalem getrieben, damit er gerade um die Zeit der Hinausführung Christi an demselben vorbeigehe. Wie wunderbarlich muß ihm zu Mute gewesen sein, zu solch unheimlicher Last gezwungen zu werden: ein Missetäter mit dem Missetäter Jesu, ein Geschändeter mit dem Geschändeten!

Steht Jesus nicht alles zu Gebote? Mangelt Ihm Hilfe, wo Hilfe Not tut? Das Kreuz muß in die Höhe, auf den schauerlichen Hügel, Er kann es nicht heraufbringen: da trägt es Ihm Simon.

So zwingt Gott die Menschen in den Dienst Jesu – und möchte Er doch unter uns auch manchen so zwingen. Freilich, es ist eine harte Last, die man dem HERRN nachträgt: aber die größte Ehre, die größte Bevorzugung vor Gott und seinen heiligen Engeln. Nehmt seine Schmach auf euch und geht mit Ihm heraus. Es soll euch nicht unbelohnt werden. Simon ist der Vater von Alexander und Rufus, sagt Markus: er hat also sich und sein Haus selig gemacht, und seine Söhne strahlen wie Sterne an dem Himmel der christlichen Gemeinde.

Freunde hat der Gekreuzigte eben da, wo Er nur Feinde hat. Das ist die Macht der Vorsehung Gottes.

5.

Und nun ist der Abschied von der Erde nahe, wenn auch des Menschen Sohn noch schwere Stunden zu überwinden hat. In den furchtbarsten Leibes- und Seelenschmerzen fällt einmal sein Blick nach unten. Was für ein von Gott zusammengeführtes Paar bietet sich Ihm dar: Maria und Johannes. Liebliches, tröstendes Bild! Wie kann doch Gott die Menschen zusammenführen und verbinden! In seinen Leiden, die keine Kreatur versteht, weil sie sie nie empfunden hat, denkt Er noch an der Mutter Leid und Weh; es war ein tiefes, ein zermalmendes. Welche Hoffnungen gingen mit diesem Sohn in den Tod und in was für einen Tod! Welch einen Untergang nahm der aufgegangene Morgenstern! Ein Schwert ging durch ihre Seele. Sie muß einen Trost und Halt haben für ihre Erdentage. Da steht nun Johannes neben ihr, der Jünger, den Jesus so lieb hatte, der an seinem Busen bei Tische lag: *den* hat ihr Gott als *Sohn*, Pfleger und Hüter bestimmt, *der* soll ihrer warten. Und Jesus fügt die beiden mit wenigen, aber tief verstandenen Worten zusammen: „Weib, siehe, das ist dein Sohn, siehe, das

ist deine Mutter.“ Und von Stund an nahm sie der Jünger zu sich. Welche Einfachheit, welche Zart-heit!

Ist nicht Gott mit diesem Jesus? Ist Er verlassen in seiner Verlassenheit? Kann Gott Söhne schaf-fen, wo man von Ihm sagt: dieser stirbt kinderlos und ohne Samen, Er geht einsam zugrunde? Dar-um verlaß Vater und Mutter, Sohn und Tochter um des HErrn Jesu willen, du findest es bei Ihm wie-der. – Wir wollen nicht auf den letzten machtvollen Beweis der Vorsehung Gottes eingehen, auf die Bekehrung des Schächers.

Es ist des Gesagten genug, um uns in dem Glauben an die Herrschaft Gottes auf Erden in sol-chen Verhältnissen, die ganz gegen Ihn sind, zu stärken. Er lebt und kennt sein Volk und sieht es auf Schritt und Tritt in den kleinsten Bewegungen seines Lebens: *wo Gott nicht ist, siehe, eben da ist Er.*